



Bewerten, beurteilen, benoten

Textqualitäten erkennen

Michael Becker-Mrotzek Leistungen von Schülerinnen und Schülern zu beurteilen ist weder eine einfache noch triviale Aufgabe. Das gilt erst recht für die Beurteilung von Schülertexten, die seit jeher als ungerecht gilt. Texte sind aus unterschiedlichen Gründen schwer zu beurteilen, weil Textqualität schwer zu fassen ist. Bewältigen lässt sich diese Herausforderung durch entsprechende Aufgabenstellungen, durch Kriterienkataloge und Transparenz.

Texte bewerten

Texte zu beurteilen ist immer wieder eine Herausforderung, unabhängig davon, ob wir Schülertexte, literarische oder Sachtexte vor uns haben. Denn Textqualität ist kein einfaches Merkmal von Texten, sondern ergibt sich erst im Zusammenspiel von Text und Leser(erwartungen). Schülertexte zu beurteilen wird zusätzlich dadurch erschwert, dass es sich um Lernertexte handelt, die eigene Maßstäbe verlangen. Spätestens seit dem Buch »Die ungerechte Aufsatzzensur« von Schröter (1971) wissen wir, dass derselbe Text von unterschiedlichen Lehrpersonen sehr unterschiedlich beurteilt wird, oft mit einer Streuung von drei Notenstufen, bisweilen findet sich auch das gesamte Notenspektrum; aber auch dieselbe Person beurteilt einen Text zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedlich. Oft wird auch nicht die Textqualität beurteilt, sondern eher das äußere Erscheinungsbild oder die inhaltliche Position. Das konnte auch Birkel in einer neuen Studie von (2003) belegen. Dabei zeigte sich vor allem im mittleren Leistungsbereich, in dem die meisten Texte liegen, eine große Streuung; sehr gute und sehr schlechte Texte sind offensichtlich leichter zu identifizieren. Solche Noten genügen den allgemeinen Gütekriterien der Leistungsmessung nicht: Sie sind nicht gültig (valide), weil sie nicht die Textqualität erfassen, sondern etwas anderes.

Sie sind nicht zuverlässig (reliabel), weil sie bei Wiederholung nicht zum selben Ergebnis führen.

Sie sind nicht objektiv, weil sie von der Person des Urteilers abhängen – anstatt vom Text.

Und insofern sind solche Noten weder fair noch gerecht.

Dennoch können wir auf die Bewertung und Benotung von Texten nicht verzichten, selbst wenn es keine Noten gäbe. Wir benötigen sie aus sachlichen Gründen. Denn beim Planen, Formulieren und Überarbeiten eines Textes brauchen wir eine Vorstellung davon, wie der Text aussehen soll. Wir benötigen also Kriterien oder Merkmale, nach denen wir einen Text in seinen verschiedenen Aspekten bewerten können, und zwar eigene wie fremde.

Begriffliches

Bevor wir auf das Bewerten und Beurteilen im Einzelnen eingehen, sollen die zentralen Begriffe geklärt werden:

Bewerten

ist ein kognitiver Akt des Einschätzens, der sich in unserem Fall auf Schülertexte bezieht. Dem Bewerten liegt – bewusst oder unbewusst – ein Wertmaßstab zugrunde, der sich in Form von Kriterien beschreiben lässt.



Weitere einschlägige Beiträge zur Problematik: »Kindertexte analysieren und fördernd bewerten«

www.grundschulmagazin.de/gsm20070515

»Kindertexte haben es in sich«
www.grundschulunterricht.de/gsud20090224

»Kinder schätzen ihre Texte selbst ein«

www.foerdermagazin.de/fom20100118



Die Qualität einer Schreibleistung wird als «gelingen» oder »nicht gelungen« bewertet. Jeder Bewertungsvorgang ist für Lehrer und Schüler mit Verstehensbemühungen verbunden.

Beurteilen

ist eine sprachlich geäußerte Bewertung gegenüber dem Schüler. Der Schülertext wird explizit oder implizit auf Normen, Kriterien und Wertmaßstäbe bezogen. Mit der Beurteilung sollte das Bemühen um ein verantwortungsvolles Abwägen einhergehen. Sie sollte als konstruktive Kritik und mit Hinweisen auf zukünftiges Verhalten formuliert sein, z. B. in Form konkreter Überarbeitungsvorschläge. Ein so verstandenes verbales Beurteilen findet sich in Lernentwicklungsbeschreibungen und Lehrerkommentaren unter Schülertexten.

Benoten

ist die zusammenfassende Bewertung einer Leistung in einer Ziffernote. Ihr kommt in der Schule traditionell und auch aktuell ein besonderes Gewicht zu. Vor dem Hintergrund der Diskussionen um »Qualitätssicherung«, »Standardisierung« und »Kompetenzorientierung« im Bildungswesen nimmt deren Bedeutung, aber auch die Notwendigkeit einer kritischen Diskussion erheblich zu.

che Kriterien für die Bewertung von Texten, abhängig vom Vorwissen des Adressaten, der Kommunikationssituation und auch von der Textfunktion.

Im Folgenden werden einige textlinguistische Merkmale vorgestellt, die sich zur Bewertung und Beurteilung von Lernertexten eignen. Sie gehen ganz wesentlich auf das Züricher Textanalyseraster (Nussbaumer 1996) zurück. Dieses Raster wurde entwickelt, um über 200 Texte von Schweizer Abiturienten aus einem Jahrhundert zu analysieren. Zu den wichtigsten Ergebnissen kann man die folgenden zählen:

- »Texte sind nicht einfach gegeben, sondern dem Leser aufgegeben« (Nussbaumer 1996, 98). Soll heißen, ohne das aktive Bemühen des Lesers um ein Verstehen wird aus dem Text auf dem Papier kein Text im Kopf.
- Der Text auf dem Papier ist nicht identisch mit dem Text im Kopf des Schreibers. Denn nicht immer gelingt es uns, unsere Ideen so aufzuschreiben, wie wir uns das selber vorstellen. Daraus folgt, dass aus einem unzulänglichen Text nicht umstandslos auf die Schreibkompetenz des Schreibers geschlossen werden kann.
- Texte brauchen kooperative Leser, die bis auf weiteres unterstellen, dass der Schreiber etwas mitzuteilen hat.
- Die Schreibmuster der Schüler haben sich im Laufe der Zeit verändert. Wir können heute einen Schreibstil feststellen, der Merkmale des Mündlichen aufnimmt. Sieber (1997) nennt diesen Stil Parlando, in Anlehnung an den italienischen Sprechgesang.

Textqualität nach dem Züricher Textanalyseraster

Was macht einen Text zu einem guten Text? Welche Textmerkmale lassen uns einen Text als gelungen bzw. nicht gelungen einschätzen? Denken Sie etwa an die Anleitung für ein neues Hausgerät, die Ihnen auch beim dritten Lesen noch nicht verrät, wie das Gerät funktioniert. Eine solche Anleitung werden sie unverständlich finden. Verstehen Sie dagegen einen Fachartikel über die Ursachen des Klimawandels nicht beim ersten Lesen, dann werden Sie es vielleicht Ihrem mangelnden Vorwissen zuschreiben. Und wieder anders wird es sein, wenn Sie eine freche Mahnung für eine übersehene Rechnung bekommen; die werden sie zwar verstehen, aber für im Ton unangemessen halten. Offensichtlich gibt es unterschiedli-

Das Züricher Textanalyseraster unterscheidet fünf Dimensionen der Bewertung:

- (0) Grundgrößen: Hierzu zählen – ohne Wertung – Eigenheiten wie die Textlänge, Wortschatz, syntaktische Muster oder Kohärenz (roter Faden).
- (A) Sprachformale Richtigkeit (einschließlich Orthographie), Syntax und Semantik.
- (B 1) Funktionale Angemessenheit: Ist der Text eine in Idee, Aufbau und verwendeten sprachlichen Mitteln angemessene Anleitung für den Leser, damit dieser ein Textverständnis bilden kann?
- (B 2) Ästhetische Angemessenheit: Ist der Text nicht nur verständlich, sondern genügt er darüber hinaus Ansprüchen für ein gutes Textdesign?
- (B 3) Inhaltliche Relevanz: Hat der Text zu seinem Thema etwas inhaltlich Bedeutsames zu sagen?



Diese Kriterien lassen sich als Suchanleitung verstehen, um die sprachlich-funktionale Qualität eines Textes zu ermitteln, und zwar die guten wie die schlechten. Dabei handelt es sich um kein festes Schema, sondern einen Rahmen, der anzupassen ist.

Kriterienkataloge

Für die Einschätzung von Lernertexten benötigen wir zusätzliche, entwicklungssensitive Kriterien, die den jeweiligen Lern- und Entwicklungsfortschritt berücksichtigen. Zusammen mit Ingrid Böttcher haben wir hierfür (2003, 2006) das Instrument der Kriterienkataloge weiterentwickelt. Sie verfolgen das Ziel, die Anforderungen der Schreibaufgabe bzw. Textart mit den Entwicklungsmöglichkeiten der Schreiberner zu verbinden. Für diesen Zweck werden

die Dimensionen aus dem Züricher Textanalyseraster an das jeweilige Entwicklungsniveau bzw. den aktuellen Lernstand angepasst.



Um Kriterienkataloge sinnvoll einsetzen zu können, müssen Art und Anzahl der Kriterien stimmen. Zu wenige Kriterien (weniger als sechs) führen dazu, dass ein einzelnes Kriterium ein zu hohes Gewicht bekommt; sehr viele Kriterien (mehr als zwanzig) führen nicht zu einer Verbesserung der Urteile. Sinnvoll ist wohl eine Zahl zwischen zehn und fünfzehn. Des Weiteren ist zu beachten, dass bestimmte Kriterien die Anforderungen nach einer angemessenen Beurteilung unterschiedlich gut erfüllen. So sind Fragen nach der Gesamtstruktur oder stilistischen Reichhaltigkeit relativ trennscharf; Fragen nach der inhaltlichen Reichhaltigkeit dagegen nicht. Dennoch wird man aus didaktischen Gründen nicht auf solche Kriterien verzichten können.

Vor diesem Hintergrund ist der folgende Basiskatalog mit insgesamt zwölf Kriterien entstanden, verteilt auf die fünf Basisdimensionen Sprachrichtigkeit, Sprachangemessenheit, Inhalt, Aufbau und Schreibprozess.

Dimension Sprache: sprachliche Richtigkeit

Werden die im Unterricht behandelten Rechtschreibregeln einschließlich der Zeichensetzung im Großen und Ganzen richtig angewendet? Eine an der Lautung orientierte Schreibung ist in einem 1. Schuljahr also durchaus angemessen, während im 4. Schuljahr die meisten Regeln berücksichtigt werden sollten. Einzelne Fehler werden akzeptiert.

Wortbildung: Die Formen des Grundwortschatzes sollten grammatisch richtig gebildet werden, also nicht *gehte* statt *ging*.
Satzbau: Einfache Haupt- und Nebensätze sollten syntaktisch korrekt gebildet werden, also nicht *Der Mann weint, weil sein Auto war gestohlen*.

Dimension Sprache: sprachliche Angemessenheit

Wortwahl: Verwendet der Text einen angemessenen Wortschatz? Werden also beispielsweise in einer Bastelanleitung die Materialien und Werkzeuge mit ihren Fachbegriffen benannt?

Sprachstil: Ist der Sprachstil der Aufgabe angemessen? Wird also beispielsweise ein Bild anschaulich beschrieben oder eine Geschichte spannend erzählt?

Wagnis: Wagt es der Schreiber, neue, außergewöhnliche oder dem Thema spezifisch angepasste sprachliche Mittel zu verwenden? Das ist beispielsweise der Fall, wenn in einer komischen Geschichte auch solche Wörter verwendet werden, die in besonderer Weise Komik ausdrücken, also beispielsweise auch selbst erfundene Wörter. Oder wenn in einer Phantasiegeschichte besonders ungewöhnliche Dinge passieren. Unter Entwicklungsgesichtspunkten ist dabei weniger entscheidend, ob das Wagnis schon geglückt ist, sondern ob es probiert wurde.

Dimension Inhalt

Gesamtidee: Gibt es so etwas wie eine Leitidee oder Gesamtaussage des Textes? Gibt es so etwas wie einen roten Faden? Indizien hierfür sind eine passende Überschrift, aber auch ein vorausgreifender Einleitungs- oder ein resümierender Schlusssatz.

Umfang: Schreibaufgaben haben in der Regel einen minimalen und einen maximalen Umfang, der jeweils für die konkrete Aufgabe neu zu bestimmen ist.



Autor

Prof. Dr. Michael Becker-Mrotzek
Universität zu Köln
Institut für Deutsche Sprache
und Literatur II
Gronewaldstr. 2
50931 Köln

Relevanz: Der Text sollte zum Thema etwas in irgendeiner Weise Relevantes sagen, d. h. der Textinhalt muss zum Thema passen. Das ist etwa dann nicht der Fall, wenn zu der Aufgabe, einen Tag aus dem Leben eines Fisches zu erzählen, der Fischbestand des eigenen Aquariums aufgezählt wird. Etwas Relevantes muss nicht unbedingt neu oder selber erdacht sein.

Kreativität: Für bestimmte Schreibaufgaben ist es unerlässlich, eine neue oder originelle Idee zu entwickeln, etwa wenn etwas erfunden werden soll.

Dimension Aufbau

Textaufbau: Ist der Text folgerichtig aufgebaut? Entfaltet er sein Thema sinnvoll? Indizien hierfür sind eine erkennbare innere und/oder äußere Gliederung (Absätze).

Textmuster: Orientiert sich der Text an einem Textmuster, das der Aufgabe angemessen ist? Wird also beispielsweise für eine Backanleitung die Textart Rezept und nicht etwa die Erzählung gewählt?

Dimension Schreibprozess

In dieser Dimension sind zwei Einzelkriterien vorgesehen, die der didaktischen Orientierung am Schreibprozess entsprechen:

Planung: Lässt der Text Spuren einer Planung erkennen?

Überarbeitung: Lässt der Text Überarbeitungsspuren erkennen? Planungs- und Überarbeitungsprozesse hinterlassen Spuren im Text oder in Form von Konzeptpapieren, Stichwortlisten o. Ä., die bei der Bewertung gezielt berücksichtigt werden können.

Übertragen in eine Tabelle ergibt sich der beigefügte Basiskatalog. Basiskatalog bedeutet, dass er an die unterschiedlichen Schreibaufgaben, Textarten und Lerngruppen anzupassen ist. Beispiele dafür finden sich in Böttcher/Becker-Mrotzek (2003, 2006) sowie zum Download auf meiner Homepage unter: http://www.uni-koeln.de/becker-mrotzek/Download_Schreibkompetenz.html.

Die Anzahl von zwölf Kriterien wurde mit Bedacht gewählt, um die erreichten Punkte auf einfache Weise in Noten überführen zu können. Das zeigt das folgende Schema:

Punkte	Note	Abstufung
12 - 10	sehr gut	hervorragend - sehr gut - noch sehr gut
9 - 7	gut	besonders gut - gut - noch gut
6 - 4	befriedigend	voll befriedigend - befriedigend - noch befriedigend
3 - 1	ausreichend	voll ausreichend - ausreichend - noch ausreichend
0	mangelhaft	nicht ausreichend

Transparenz schaffen

Für eine faire und gerechte Beurteilung und Benotung von Schülertexten ist es sinnvoll, wenn sich das Kollegium auf einen Basiskatalog verständigt. Denn aus der empirischen Forschung wissen wir, dass die Beurteilungsqualität steigt, wenn hierfür möglichst klare Kriterien eingesetzt werden. Im Kollegium wäre beispielsweise festzulegen, welchen Stellenwert die einzelnen Dimensionen haben sollen. Wie stark soll etwa die Rechtschreibung in der zweiten bzw. vierten Klasse berücksichtigt werden? Soll bei bestimmten Schreibaufgaben, etwa beim Kreativen Schreiben von Gedichten, ganz auf die Bewertung von sprachlicher Richtigkeit verzichtet werden? Oder soll bei Erzählungen mehr Wert auf den Inhalt oder den Aufbau gelegt werden. Über diese und ähnliche Fragen im Kollegium eine Einigung herbeizuführen, wird nicht immer einfach sein, und zwar aus folgenden Gründen. Zum einen drückt sich in der Gewichtung eines Kriteriums immer auch eine sehr persönliche Vorstellung von Textqualitäten aus. Für den einen ist es wichtig, dass ein Text etwas zu sagen hat, auch wenn die Orthographie nicht stimmt; für einen anderen sind Rechtschreibfehler Ausdruck einer mangelnden Wertschätzung des Lesers. Und zum anderen, und das ist noch wichtiger, finden in den Kriterien auch unterschiedliche Lerntheorien ihren Ausdruck. Von einer Einigung auf einen Basiskatalog werden aber nicht nur die Schüler/innen profitieren, sondern auch alle Lehrer/innen, weil er eine Entlastung der Beurteilungspraxis darstellt.

Transparenz entsteht für die Schüler/innen auch dadurch, dass die Kriterien mit



ihnen gemeinsam erarbeitet werden. Das kann an einem Schülertext geschehen, den man mit ihnen gemeinsam bespricht (siehe Beispiel auf der Folgeseite).

Ist dann ein solcher Kriterienkatalog einmal in der Klasse eingeführt, können ihn die Schüler/innen für die Überarbeitung ihrer Texte nutzen. Zugleich eignen sie sich auch für eine prozessorientierte Beurteilung durch die Lehrperson, auch bei Klassenarbeiten. In diesem Fall erhalten die Schüler/innen für ihren Entwurf einen

ausgefüllten Kriterienkatalog und haben danach Gelegenheit, ihren Text zu überarbeiten. Anschließend wird im Katalog für jedes Kriterium vermerkt, ob und wie es sich verändert hat.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, dass bereits bei der Aufgabenstellung auf eine klare Zielsetzung und Erwartung zu achten ist. Nur wenn die Schüler/innen wissen, welche Art Text von ihnen erwartet wird, können sie sich daran orientieren und die entsprechenden Kriterien erfüllen. ■



Basiskatalog zur Beurteilung von Schülertexten

Dimension	Kriterium	Grad		
Sprachrichtigkeit Orthographie	1. Entspricht die Orthographie einschließlich Zeichensetzung dem Lernstand?	1	0,5	0
Grammatikalität	2. Sind Wortbildung und Satzbau grammatisch korrekt?			
Sprachangemessenheit Wortwahl	3. Ist der Wortschatz angemessen? Werden Inhaltswörter, Funktionswörter, komplexe Ausdrücke und Fachtermini treffend verwendet?			
Satzbau	4. Ist der gewählte Satzbau der Aufgabe und dem Leser angemessen?			
Inhalt Gesamtidee	5. Lässt der Text eine dem Thema angemessene Gesamtidee erkennen? (z. B. passende Überschrift)			
Umfang/ Relevanz	6. Sind der Umfang und Inhalt der Aufgabe angemessen?			
Aufbau Textmuster	7. Wird ein der Aufgabe angemessenes Textmuster verwendet?			
Textaufbau	8. Ist der Text sinnvoll aufgebaut? Lässt er eine innere/äußere Gliederung erkennen (Abschnitte etc.)?			
Thematische Entfaltung	9. Wird das Thema in einer der Fragestellung angemessenen Art entfaltet?			
Leserführung	10. Wird der Leser aktiv durch den Text geführt? Werden textstrukturierende Mittel verwendet?			
Prozess Planen/Überarbeiten	11. Lässt der Text Planungs- und Überarbeitungsspuren erkennen?			
Wagnis/Kreativität	12. Lässt der Text ein besonderes sprachliches Wagnis erkennen? Ist er in besonderer Weise kreativ?			